Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. **№ 86.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 27. Oktober 1845.

Gewerbliches.

Ueber die vaterländische Leinen-Industrie sagt die für unseren letzten gewerblichen Artikel benutzte Quelle Folgendes:

„Das traurigste Bild eines tiefgesunkenen Gewerbfleißes bietet in unserm Vaterlande leider die sonst so blühende Leinengarnspinnerei und Weberei dar, wovon die Noth in Schlesien und Westphalen Zeugniß giebt.

Seitdem es, ursprünglich durch die Kontinentalsperre veranlaßt, gelungen ist, auch den Flachs auf Maschinen zu spinnen, und seitdem diese Industrie in England die gegenwärtige Vollkommenheit erreicht hat, sind die betreffenden Verhältnisse ganz umgestaltet. Bei uns hat sich aber die Sache in Folge des bisher gänzlich fehlenden Zollschutzes, der bei 5 Sgr. auf den Centner kaum ⅛ bis ½ Prozent des Werthes beträgt, so verschlimmert, daß, während in den Jahren 1824 bis 1828 noch eine Mehrausfuhr von 34,482 Centner Garn Statt fand, jetzt dagegen die Ausfuhr ganz verschwunden und an deren Stelle im Jahre 1843 eine Mehreinfuhr von 44,273 Centner eingetreten ist.

Die Mehrausfuhr an leinenen Waaren, welche in den Jahren 1837 bis 1839 durchschnittlich noch 119,638 Centner im Werthe von 17,237,710 Rtlr. betrug, sank bis zum Jahre 1842 auf 84,591 Centner, im Werthe von 11,734,450 Rtlr.

Der Ueberschuß, welcher sich durch den Absatz nach dem Auslande ergiebt, wenn man die fortwährend gestiegene Mehreinfuhr von der verminderten Mehrausfuhr in Abzug bringt, fiel von 15,800,370 Rtlr. in den Jahren 18³⁷/₃₉, auf 9,269,736 Rtlr. im Jahre 1842 und ergab mithin allein in diesem Zeitabschnitt einen Ausfall von 6½ Million Rtlr. Die hierdurch auf's Aeusserste gedrückten Preise, die Noth der Arbeiter, in Verbindung mit anderen beklagenswerthen Umständen, führten endlich zu den schreckenerregenden Ereignissen des vorigen Jahres.

In einer ähnlichen Lage wie Schlesien soll sich Irland in Bezug auf diesen Industriezweig vor etwa 15 Jahren befunden haben, und es verdient daher wohl an dieser Stelle Erwähnung, welche glückliche Wendung kräftige Regierungsmaaßregeln, unterstützt von einer einsichtsvollen Gewerbthätigkeit, hervorzubringen im Stande sind. Nachdem zu jener Zeit auch in Irland nur Handgespinnst verarbeitet wurde und dieselben Vorurtheile gegen das Maschinengarn, wie bei uns bekämpft werden mußten, hat sich das ganze Verhältniß, durch einen weisen Schutz und durch Förderungsmittel aller Art seitdem auf eine so überraschende Weise geändert, daß die Irländische Leinen-Fabrikation unter immer steigender Zunahme schon im Jahre 1841 über 150,000 Menschen beschäftigte, welche jährlich ungefähr 1,200,000 Livres Sterling an Arbeitslohn verdienten. Die Ausfuhr an Leinengarn aus England, welche im

Jahre 1832 etwa 110,000 Pfund betrug, hat so reißend zugenommen, daß sie sich im Jahre 1842 bereits auf 29,500,000 Pfund belief, wovon nach Deutschland und Holland im Jahre 1842 5,700,000 gingen. Es kommt daher Alles darauf an, auch bei uns Flachsgarn-Maschinenspinnereien zu begründen und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche dem entgegenstehen."

Dies alleinige Rettungsmittel für die schlesische Leinen-Industrie liegt so klar zu Tage, daß es auch ein Kind zu fassen vermag, und was thut ein gewisser, Sachverständig sein wollender Theil des Publikums? — Er errichtet Schulanstalten für die **Hand-Spinnerei!**

Ueber die jetzt herrschende Kartoffel-Krankheit.

Vor 10 Tagen hatte ich zuerst Gelegenheit, kranke Kartoffeln zu untersuchen. Beim ersten Anblick scheinen sie sich wenig von den gesunden zu unterscheiden, jedoch bei genauerer Betrachtung zeigte sich an mehreren Stellen die gelbliche Oberhaut gebräunt und überaus locker mit dem darunter liegenden Parenchym oder der eigentlichen Masse oder dem Fleische der Kartoffeln verbunden. Nach Entfernung der Oberhaut sieht man einzelne rundliche, längliche, sich härtlich anzufühlende Flecke, die sich durch ihre fahle braune Färbung auffallend von ihrer Umgebung unterscheiden, sich anfänglich, wie der Querschnitt zeigt, nicht weit vom Rande entfernen, bei weiterem Vorschreiten der Krankheit aber zusammenlaufen und sich nun allmälig in einzelnen unbestimmten Streifen auch gegen die Mitte der Knolle ziehen. In einigen wenigen Exemplaren unter den hunderten, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, war das Parenchym unter jener braunen Einfassung des Randes erweicht, doch nicht entfärbt, und verbreitete den gewöhnlichen, faulenden Kartoffeln überhaupt eigenen Geruch, so daß ich glaube, daß diese Fäulniß nicht in Folge jener Entartung, sondern durch die bekannten Ursachen eingetreten war, welche auch zu andern Zeiten dieselben zu veranlassen pflegen. Nach anderen in Frankreich und Belgien gemachten Beobachtungen soll nämlich jene braune Färbung des Fleisches, wie es mir auch am glaublichsten erscheint, allmälig immer weiter gegen das Centrum vorschreiten, dasselbe endlich gänzlich einnehmen und das Ganze dann sich in eine schmierige dunkelbraune Masse auflösen. — Dieses Stadium der Krankheit habe ich jedoch nicht gesehen. Bei der mikroskopischen Untersuchung der erkrankten Stellen zeigt sich nicht eine Verderbniß der in der weiteren oder Parenchymzellen der Kartoffel enthaltenen Stärkemehlkörner, des wichtigsten Bestandtheiles der Kartoffel, ferner weder Pilze, wie man vielfach behauptet hat, noch auch Insekten, sondern das Zellengewebe selbst, die sonst fast wasserhellen, durchsichtigen Wandungen der Zellen, so wie die ebenfalls durchscheinenden schwachkörnigen Niederschläge auf denselben gebräunt. Das Wesen der Krankheit scheint also in einer Veränderung und endlichen Fäulniß des Zellengewebes zu bestehen. Die bei den Keimen sich befindenden Spiralgefäße waren ebenso wie die sie begleitenden länglichen oder gestreckten nicht Stärkemehl führenden Zellen unverändert. Man kann sich von der Richtigkeit dieser Beobachtung, die sich mit jedem gewöhnlichen Mikroskop anstellen läßt, leicht überzeugen, wenn man einen zarten Schnitt unter das Mikroskop bringt und ihn dann, nachdem man die erkrankten braunen Zellen fixirt hat, mit einer Auflösung von Jod in Weingeist befeuchtet. Gesunde Stärkemehlkörnchen werden dadurch augenblicklich schön blau gefärbt und man sieht, daß dies ebensowohl mit den Körnchen der kranken wie mit denen der gesunden Zellen erfolgt. Daß sich nicht in einem späteren Stadium der Krankheit, wie es aber gegenwärtig in Schlesien (ich untersuchte Kartoffeln aus zehn verschiedenen, in der ganzen Provinz zerstreuten Ortschaften, unter ihnen rothe, weiße, Speise-, Warschauer- von dem verschiedenartigsten Boden) noch nicht eingetreten zu sein scheint, nicht auch Pilzvegetationen, oder auch selbst Insekten, namentlich Milben einfinden sollten, wie dies letztere insbesondere bei einer früher schon bekannten Krankheit der Kartoffeln, der Kartoffelräude (Kartoffelräude, Kartoffelgried, Kartoffelkrätze, Schorfkrankheit) gewöhnlich ist, will ich durchaus nicht bezweifeln, ja ich würde mich sogar wundern, wenn es nicht der Fall wäre. Die erkrankten Kartoffeln befinden sich häufig mit gesundem an einem Stocke, dessen Kraut, soviel ich wenigstens

in der Gegend von Breslau zu sehen Gelegenheit hatte, nichts Krankhaftes, keine Blattpilze zeigte, wie denn auch andere zuverlässige Beobachter mir versicherten, dergleichen nicht wahrgenommen zu haben. Da nun der wichtigste Bestandtheil der Kartoffel, das Stärkemehl unverändert geblieben war, wodurch sich die gegenwärtige Krankheit wesentlich von der schon früher bekannten Stockfäule und Räude unterscheidet, bei denen die Stärkemehlkörner in kleine Pilze sich verändern, so hoffte ich anfänglich, daß sich für die Benutzung dieses uns so unentbehrlichen Produkts kein wesentlicher Nachtheil herausstellen würde. Ich ließ daher kranke Kartoffeln, sowohl ungeschälte als auch von der krankhaften Schale befreite, kochen, fand jedoch beide, insbesondere die ersteren, ungenießbar, von unangenehmem modrigen Geruch und widrigem kratzenden Geschmack und endlich auch diejenigen von derselben Beschaffenheit, welche nach dem Vorschlage unsers geschätzten Hrn. Dr. Duflos auf die von ihm angegebene Art mit verdünnter Schwefelsäure behandelt worden waren. Es ergab sich hieraus das betrübende Resultat, daß die kranken Kartoffeln zu menschlicher Nahrung nicht zu benutzen sind, ob sie aber nicht vielleicht zur Futterung des Viehes gebraucht werden könnten, müssen Versuche entscheiden, welche in diesem Augenblick mehrere Ökonomen anstellen. Es erscheint mir also zunächst meiner Meinung nach nichts wichtiger, als diesen Punkt festzusetzen, und dann auf Erhaltung der kranken Kartoffeln selbst bedacht zu sein, die sich eben wegen des noch in ihnen befindlichen Stärkemehls doch ganz gut zur Bereitung von Stärke und zum Branntweinbrennen eignen. In dieser Hinsicht läßt sich nun nicht läugnen, daß durch die Behandlung der kranken Kartoffeln mit verdünnter Schwefelsäure und nachheriger Austrocknung die Krankheit gewiß in ihrem Vorschreiten gehindert wird, ja daß bereits faulige Kartoffeln, wovon ich mich selbst überzeugte, fast augenblicklich dadurch den stinkenden widrigen Geruch verlieren, auch ist es längst außer allem Zweifel gesetzt, daß es kein besseres Mittel zur Verhinderung der Fäulniß giebt, als Kohlenpulver, jedoch lassen sich diese Methoden etwa mit Ausnahme der letzteren, augenblicklich im Großen nicht leicht ins Werk setzen; es erscheint mir daher gegenwärtig als das einzige Verfahren, um die längere Erhaltung einer großen Quantität erkrankter Kartoffeln zu sichern, nothwendig, sie anfänglich wenigstens nicht in Haufen oder sogenannten Miethen übereinander zu legen, sondern so viel es nur die Lokalität erlaubt, sie auszubreiten, damit sie möglichst austrocknen und sich dadurch eines Theiles ihrer Feuchtigkeit entledigen können, die sie überhaupt in größerer Menge, als die gesunden enthalten. Denn allem Anscheine nach schreitet die Krankheit nur langsam vor; ein erfahrener Ökonom versicherte mir, daß er seit drei Wochen an den erkrankten freiliegenden Kartoffeln keine wesentliche Veränderung bemerkt habe, und ich selbst nahm an den, freilich erst seit 8 Tagen von mir an einem lufttrockenen Orte aufbewahrten dasselbe wahr.

Durch dieses, wohl an den meisten Orten in Ausführung zu bringende Verfahren wird man in den Stand gesetzt, die kranken von den gesunden zu scheiden und weitere Ansteckung zu verhindern. Bei der etwaigen Verwendung zur Stärke- und Branntweinbereitung hat man, wie ich schließlich noch bemerke, nicht nöthig, die Kartoffeln von der erkrankten äußeren Schicht zu befreien, weil, wie sich aus der obigen mikroskopischen Untersuchung ergab, der Stärkemehlgehalt derselben unverändert bleibt. Sehr erwünscht wäre in jeder Hinsicht eine genaue chemische Untersuchung des kranken Stoffes, der wir wohl von Herrn Dr. Duflos bald entgegen sehen dürfen. — In Beziehung auf die Zukunft, um die Wiederkehr dieser verderblichen Krankheit zu verhüten, theile ich aus mehrfachen Gründen die Ansicht derjenigen, welche die Umgestaltung der jetzigen, durch die beständige Fortpflanzung mittelst Keime innig verschwisterten Kartoffelgeneration für nothwendig erachten, und sie sehr zweckmäßig durch Aussaat aus Saamen vorzubereiten suchen.

Prof. Dr. Göppert.

Kartoffel-Krankheit.

Allem Anscheine nach ist diese Krankheit auch in unserem Kreise, wenigstens auf niedriger gelegenen Feldern vorgekommen und wie leider wahrscheinlich, zum Theil so unbemerkt, daß der Schaden entweder gänzlich oder in seinem vollen Umfange erst dann erkannt werden dürfte, wenn im

Keller oder in der Grube die kranken Knollen verfault und auch die gesunden, von ihrer Fäulniß angesteckten Kartoffeln auf gleiche Weise zerstört sein werden. Dürfte es daher nicht mit vollstem Dank begrüßt werden, wenn unsere geehrte Behörden, so weit dies nicht bereits geschehen, auf die bestehende Gefahr mit der Warnung hinweisen möchten, kranke Kartoffeln, sei die Krankheit auch noch so wenig ausgebildet, unter keinerlei Umständen mit gesunden zugleich aufzubewahren, jene überhaupt, wenn sie nicht zum Aufbewahren an einen ganz trocknen Ort gelegt werden können, lieber ohne Verzug als Viehfutter oder in Brennereien zum Verbrauch zu bringen? Bei richtigem Verfahren dürfte der erlittene Schaden für unsere Gegend um so mehr zu übersehen sein, als nach dem Urtheile von Sachverständigen die Rückkehr der fast ausschließlich von Witterungseinflüssen herrührenden Krankheit, mit Gottes Hilfe, im nächsten Jahre nicht zu fürchten ist, sobald mit einiger Vorsicht zu rechter Zeit für gute Saatkartoffeln Sorge getragen wird.

Mannichfaltiges.

*Alle belgischen Zeitungen erzählen folgenden komischen Vorfall aus dem Dorfe Sterrebeck. Gegen elf Uhr in der Nacht wurde ein Bauer in dem Dorfe durch ein Klopfen an einem Fenster seines Hauses geweckt und zwar an dem seines Schlafgemachs. Da er glaubte, man versuche ihn zu bestehlen, so stand er auf, nahm seine Flinte, ging nach dem Fenster hin und bemerkte vor sich drei Gestalten, deren schwarze Gesichter und weiße Kleidung ihn mit Graus erfüllten. Er legte indeß seine Flinte, wenn auch zitternd, gegen das Fenster an und schoß. Eine lange Zeit nachher erst wagte er die Augen wieder aufzuschlagen; alle Fensterscheiben waren zertrümmert und im Hause hatte sich ein Brandgeruch verbreitet. Außer sich stürzte der Mann aus dem Hause hinaus und fand das ganze Dorf auf den Beinen; man wollte zu dem Geistlichen gehen, um ihn zu ersuchen, den Gottseibeiuns zu vertreiben, der, wie man glaubte, das Dorf mit einem Besuche beehrt habe. Zum Glück kam zu rechter Zeit der verständige Ortsvorsteher an, welcher das unerklärlich Scheinende erklärte. In Brüssel hatte man bei den Septemberfesten Luftballons steigen lassen, unter andern auch einen in der Form von drei an einander befestigten Negern, die in Sterrebeck gesunken, an dem fraglichen Hause hängen geblieben waren und, von dem Winde bewegt, an das Fenster gepocht hatten und trotz dem Schusse des Bauers dort hängen geblieben waren.

*Im Nürnberger Tageblatt stand kürzlich mehrere Male folgende Warnung: „Der Unterzeichnete ersucht hiermit Jedermann, ihm nie und unter keinem Vorwande etwas zu borgen; sollte dies jedoch geschehen, so erklärt er hiermit, daß er keine Zahlung leistet. Jean Wänger, Spinner." — Ach, wenn doch solche Bekanntmachungen allgemein Mode würden!

*Der bekannte Missionär Gützlaff hat seiner Vaterstadt Pyritz ein sonderbares Geschenk gemacht, nämlich vier schwarzlackirte, mit goldnen Verzierungen und Inschriften in chinesischer Sprache versehene Tafeln. Der Pyritzer Magistrat ist gewiß in Verlegenheit gewesen, was er mit den Tafeln anfangen und ob er sich bei Herrn Gützlaff dafür bedanken soll; das Porto sind sie aber nicht werth gewesen, es mag dies nun der Absender oder der Empfänger bezahlt haben.

*Ein englischer Gelehrter hat berechnet, daß der Glanz des Sonnenlichtes mehr als dreimal hunderttausendmal stärker ist als der des Vollmondes; das heißt mit andern Worten, wenn statt des einen Vollmondes dreimal hunderttausend Monde am Himmel ständen, würde ihr Gesammtlicht noch nicht so stark sein als das der einzigen Sonne.

*Im vorigen Frühjahr durchreiste ein pfiffiger französischer Pflanzenhändler das südliche Deutschland und bot grüne und blaue Rosen aus China und Japan zum Verkauf aus. Er fand großen Absatz und die Gärtner waren nicht wenig auf ihr Wunderwesen gespannt. Als die Stöckchen diesen Sommer zur Blüthe kamen, waren es rothe und weiße Heckenröschen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 27. Oktober 1845.

21. Jahrgang. Nro. 86.

Angekommene Fremde.

Den 23. Oktober. Zur Sonne. Hr. Apotheker Heinrichs aus Königsberg. — Den 24. In den 3 Bergen. Hrn. Major und Landrath v. Fabeck aus Wien, Hauptmann des Generalstabs v. Gersdorf aus Breslau, Regierungs-Räthe von Kunow aus Berlin, Holläuffer a. Liegnitz und Kfl. Eisenhard a. Potsdam, Storch aus Iserlohn, Busse aus Magdeburg, Pietsch aus Crossen und Weigmann aus Breslau.

An — n.

Seit Adam's erstem Sündenfall
Ist Mancher schon gefallen,
Drum sei Dein Straucheln auch verziehn,
Dir Wankendem, vor Allen,
Doch laß zur Lehr Dirs künftig sein,
Laß Dich mit keiner **Eva** ein!

— r.

Bekanntmachung.

Nachstehende die Kartoffelkrankheit betreffende Mittheilung des Hrn. Kreis-Landraths v. Bojanowsky vom 23. d. M.:

„Leider hat sich auch im hiesigen Kreise die in vielen Gegenden des In- und Auslandes verbreitete Kartoffelkrankheit an mehreren Orten gezeigt. Wenn ich nicht schon früher auf diese Gefahr aufmerksam gemacht habe, so geschah dies einzig und allein in der Absicht, erst selbst einigermaßen zuverläßige Erfahrungen einzusammeln. Das Resultat derselben theile ich nachstehend mit: Gewöhnlich kommen bei uns die Kartoffeln scheinbar gesund aus der Erde, nur zeigen sich hier und da an denselben rostbraune Flecke, wahrscheinlich das erste Stadium der Krankheit. Sobald aber die Kartoffeln in Gruben gebracht und, wenn auch nur auf kurze Zeit, dem Zutritt freier Luft entzogen werden, so tritt selbst bei für ganz gesund gehaltenen Knollen Fäulniß ein, ergreift binnen kurzer Zeit den ganzen Haufen und verdirbt allmählich den Kartoffelvorrath so total, daß auch nicht eine einzige Knolle mehr brauchbar bleibt. Dagegen blieben alle diejenigen Kartoffeln, selbst solche, welche von der Krankheit bereits angegriffen zu sein schienen, bis jetzt gesund, sobald sie an einen trockenen, dem Luftzuge zu jeder Zeit ausgesetzten Orte aufbewahrt wurden.

Diese Erfahrung ist nicht von mir allein, sondern auch von andern Landwirthen gemacht worden. Es empfiehlt sich daher, alle eingeernteten Kartoffeln, nach vorheriger Sonderung der inficirten von den gesunden, an trockene, der Luft ausgesetzte Räume, in Scheuern und auf Böden, unterzubringen, die bereits in Gruben gebrachten Kartoffeln aber ohne Zeitverlust wiederum auszugraben und eben so mit ihnen zu verfahren,“ wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Grünberg, den 24. Oktober 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Folge anderweiter Regulirung der Frankfurth-Hirschberger Personenpost, trifft solche von Morgen ab schon 2 Uhr früh in Naumburg a/B. ein und erreicht in Bunzlau den Anschluß zur zweiten Dampfwagenfahrt nach Breslau. Um nun mittelst der von hier nach Sorau abgefertigt werdenden Personenpost in Naumburg a/B. den Anschluß zur Personenpost nach Hirschberg nicht zu verlieren, muß erstere schon Abends 10½ Uhr statt 4 Uhr früh abgelassen werden. Durch diesen frühern Abgang wird in Sorau gleichzeitig der Anschluß an die 7 Uhr früh nach Spremberg (Dresden) abgehende Personenpost erreicht und auf diesem Wege eine directe Verbindung gewonnen.

Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grünberg den 24. Oktbr. 1845.

Königl. Post-Amt.

Just.

Bekanntmachung.

Daß der Tuchappreteur J. G. Buse zum Tuch- und Wollmäkler hierselbst erwählt, konzessionirt und heute vereidet worden ist, wird dem Handel- und Gewerbetreibenden Publiko bekannt gemacht.

Grünberg den 24. Oktober 1845.

Der Magistrat.

Mit tiefbetrübtem Herzen widme ich theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Anzeige, daß der Kantor und Lehrer Friedrich Wilhelm Kranz, mein innigst geliebter Gatte, der Vater von 6 jetzt verwaiseten Kindern, in dem Alter von 32 Jahren, am 24. d. M., früh ½ auf 2 Uhr, nach unaussprechlichen Kämpfen in eine bessere Welt abgerufen wurde. Ich bitte um stille Theilnahme für meinen unnennbaren Schmerz.

Grünberg, den 26. Oktbr. 1845.

Albertine Kranz, geb. Hensel.

Empfehlung.

Bei meinem Aufenthalte am hiesigen Orte, der nur 5 Tage währen wird, empfehle ich mich dem hochzuverehrenden Publikum in allen Zweigen der Zahnarzneikunst und offerire zugleich insbesondere meinen rühmlichst bekannten Zahnkitt, mein aromatisches Zahnpulver, balsamische Zahntinktur bei blutendem zurückgedrängten Zahnfleische, dem betheiligten Publiko ganz ergebenst. Auch empfehle ich ein gutes Hühneraugenpflaster.

Neubauer,
Zahnarzt aus Karge.
(Logirt im deutschen Hause.)

Die Schülerinnen der 1sten Mädchenklasse werden freundlichst ersucht, zum Zwecke der Theilnahme an der Beerdigungsfeier ihres nach Jenseits abberufenen Lehrers, des Herrn Kantor Kranz, sich Montag den 27. d. M. Nachmittag 2 Uhr im Schullokale der 2. Mädchenklasse einzufinden.

Theezwieback

von bekannter Güte empfiehlt wieder täglich frisch

Ringmann, Obergasse Nr. 67.

---

3 Thaler Belohnung.

Seit dem 2ten d. M. ist der zum schlesischen Pfandbrief, Nr. 24,002 Lit. B., über 1000 Thaler, ausgestellt auf das im Leobschütz'schen Kreise gelegene Gut Cazimer, gehörige Coupon Nr. 10 von 17½ Thaler, welcher zum Termin Weihnachten a. c. koursirend wird, abhanden gekommen. Demjenigen, der zur Wiedererlangung dieses Coupons behilflich ist, wird eine Belohnung von 3 Thaler zugesichert und werden insbesondere die Herrn Gewerbetreibenden hiesiger Stadt ersucht, bei Vorkommen denselben anzuhalten und an den Buchhändler Herrn W. Levysohn abzuliefern, welcher beauftragt ist, die obige Belohnung auszuzahlen.

Ein halbverdeckter Reisewagen in C.-Federn hängend, mit eisernen Axen, vor 10 Monaten neu gebaut und wenig gefahren, jetzt neu lakirt, steht in Grünberg im Gasthause zur goldenen Traube billig zu verkaufen.

Kastanien, Citronen, geräucherten Lachs, frischen Limburger-, Holländischen-, Schweizer-Parmesan- und Schweizer-Sahnkäse empfing und empfiehlt

C. F. Eitner.

Verschiedene Gattungen Blumenzwiebeln empfing C. F. Eitner.

Einen zwischen Nittritz und Wartenberg gefundenen Regenschirm kann sich der Besitzer abholen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Köchin mit guten Attesten versehen, kann von Weihnachten ab in Dienste treten; auch wird ein Mädchen rechtlicher Eltern gesucht, die sich als Stubenmädchen qualifizirt. Das Nähere weis't die Exped. d. Bl. nach.

Eine Lockmaschine mit Pelzwerk, sowie eine Fein- und Vorspinnmaschine, noch in gutem Zustande, stehen zu verkaufen im Mühlenbezirk Nr. 77.

---

12 Ellen gute weite eiserne Röhren stehen zum Verkauf beim Seiler

Amaseder.

Für Auctions-Kommissarien!

Bei P. A. Santz in Altena ist erschienen und in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen zu haben:

Gebühren-Taxe für sämmtliche gerichtliche und außergerichtliche Auktions-Kommissarien der Preuß. Monarchie, ausschließlich der Rhein-Provinz, vom 21. Juni 1845, nebst einer tabellarischen Berechnung sämmtlicher Prozente von den Objekten von 1 bis 1000 Thaler von C. W. Tölcke, Sportel-Revisor und Salarien-Kassen-Kontrolleur. Preis 7½ Sgr.

In der Riese'schen Buchhandlung in Cösfeld ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Der deutsche Sprachunterricht.

Nach seiner Wichtigkeit und Bedeutung für Realschulen und Gymnasien

sowie

nach seiner Stufenfolge und Methode

dargestellt

von

H. WEDEWER und **B. HÜPPE**,

Gymnasiallehrern.

Mit einem Vorworte

vom

Direktor und Professor

B. SÖKELAND.

gr. 8. geh. 10 sgr.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist erschienen und in Grünberg durch W. Levysohn in den drei Bergen zu beziehen:

Rudolph, der Branntweinsäufer.

Eine Geschichte aus dem Leben.

Zur Warnung für's Volk.

Von A. Scheuß.

Zweite verbesserte Auflage. Mit Stahlstich.

Preis 11¼ sgr.

Der Herr Verfasser giebt hier kein Zerrbild, keine Uebertreibung in der Darstellung, sondern ein wahres, treues Bild des unglücklichen Weges, den der Branntweintrinker geht. Aber auch die Belehrung, dieses gräßliche Uebel in seiner Geburt zu ersticken und solche, die fast trostlos verloren scheinen, auf den rechten Weg zurückzuführen, ist hier gegeben.

Atala

und

die Abentheuer des letzten der Abenceragen.

Von

F. A. von Chateaubriand.

Uebersetzt von

Dr. Elsner.

Mit Stahlstich. Preis 11¼ Sgr.

Besonderer Empfehlung bedarf diese Schrift nicht; alle lebendigen Sprachen Europas weisen Uebersetzungen auf. — Die schöne Ausstattung mit außergewöhnlich billigem Preise macht die Anschaffung auch dem Unbemittelten leicht.

Prachttaschenausgabe

von

Thomas von Kempis

vier Bücher

von der Nachfolge Jesu Christi.

Wortgetreu aus dem Lateinischen übersetzt.

Mit 12 Holzstichen und Randzeichnungen.

Prachtausgabe in Taschenformat.

Früherer Preis 2 Rthlr. 10 Sgr. Jetzt 15 Sgr.

Diese Ausgabe stellt sich der trefflichen von M. Sailer rühmlichst zur Seite. Die besonders schöne Ausstattung bei außergewöhnlich billigem Preise hat ihr außergewöhnlichen Absatz verschafft und in kaum 1½ Jahren sind circa 3000 Exemplare verkauft worden.

Lebensgeschichte

des

armen Mannes in Tokenburg,

genannt

Näbis Uli.

Ein Volks- und Jugendbuch.

Bearbeitet von P. Scheitlin, Professor.

2 Bändchen mit 2 Stahlstichen.

Preis für beide Bändchen 15 Sgr.

Nicht die Lebensgeschichte eines berühmten Kriegers oder Staatsmannes oder großen Gelehrten wird hier dem Leser mitgetheilt, sondern die Lebensgeschichte eines einfachen schlichten Landmanns, aus der Hütte der Armuth und der Noth hervorgegangen. Doch finden die Leser einen Held in dem armen Manne in Tokenburg. — Ein inniges unerschütterliches Gottvertrauen, das in tausend Lebens-Widerwärtigkeiten erprobt wurde, zeichnet diesen edeln Mann besonders aus; rühmlichst hat er den Kampf gegen die Leidenschaften bestanden und mit dem Pfund gewuchert, das ihm Gott gegeben. Die Selbstbiographie unseres Helden ist dieser Bearbeitung zu Grunde gelegt und von dem Verfasser des Agathon in der ihm ganz eigenthümlichen Darstellungsweise bearbeitet.

Gegen Kartoffelseuche!

Bei Ernst Keil in Leipzig ist erschienen und in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen vorräthig:

Noth- und Hülfsbüchlein

gegen die

Kartoffelseuche.

Von

Mor. Beyer und C. A. Fritsch.

Geh. 15 Sgr.

Inhalt: Ursache und Entstehung der Krankheit. — Die geeignetsten Mittel ihr abzuhelfen. — Vorbeugungsmittel gegen Kartoffelkrankheiten überhaupt. — Benutzung angegangener Kartoffeln. — Können Kartoffeln von den mit der Seuche befallen gewesenen Aeckern noch benutzt werden. — Die Faulseuche und ihr Unterschied von ältern Kartoffelkrankheiten. — Der Genuß erkrankter Kartoffeln. — Rath, sich zur künftigen Aussaat gesunde Kartoffeln zu verschaffen. — Das Abschneiden des Krautes und das Bestreuen des Bodens mit ungelöschten Kalk. — Salz als Heilmittel. — Auflockerung des verharteten Kartoffelackers. — Saamenwechsel. — Mehrseitige Berichte und nutzbare Vorschriften in Betreff der jetzigen Kartoffelseuche.

In der Riese'schen Buchhandlung in Coesfeld ist erschienen und durch W. Levysohn in Grünberg zu beziehen:

ATLAS
der neuesten Erdkunde

in sechs Karten,

entworfen von

Eduard Selss.

Quartformat. geh. 12½ Sgr.

Es ist jedem Lehrer der Geographie bekannt, wie wenige der großen Zahl erschienener Schulatlasse wirklich die Erfordernisse haben, die sie zum Schulgebrauch geeignet machen. Die Hauptursache des Mißlingens der meisten ist in dem Umstande zu suchen, daß die Herausgeber nicht zugleich Zeichner u. Geographen waren. Meistentheils Erzeugnisse der Spekulation, geben sie ein Durcheinander verschiedenartigen, ohne Kritik ausgewählten Stoffes, so daß ein solches Kartenbild nichts weniger als geeignet ist, einen lebendigen und bleibenden Totaleindruck hervorzurufen. Die Herren Lehrer, welche den obigen kleinen Atlas einer Prüfung unterwerfen wollen, werden das Zeugniß ausstellen, daß des Herausgebers Methode der Darstellung fast unübertrefflich genannt werden muß. Wir überheben uns jeder Anpreisung und laden nur zur eignen Ansicht ein. Alle Buchhandlungen haben Vorrath.



Zwölf Zoll im Durchmesser.

Nach den neuesten Quellen und Ortsbestimmungen

entworfen von **E. Selss.**

AUF PRACHTVOLLEM GESTELL MIT VERGOLDETEN SÄULEN, MIT HORIZONT UND METALLENEM MERIDIAN.

15 Thlr.

Hinsichts der artistischen Ausführung ist dieser Globus mit Recht ein Kunstwerk zu nennen. Er giebt ein Bild der Erdoberfläche und ihrer physikalischen Beschaffenheit von solcher Deutlichkeit, wie diese in solchem Maaßstabe wohl noch nicht erreicht wurde; ohne die Uebersicht des Ganzen zu stören, ist eine große Menge geographischen Details mit der größten Genauigkeit eingetragen, — kurz, dieser Globus entspricht in hohem Grade und in jeder Beziehung den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 29. September. Stadt-Syndikus Emil August v. Wiese ein Sohn, Edgar Gustav Adolar. — Den 5. Oktbr. Tischler Joh. Gottfried Martin Hübbe in Lawalde ein Sohn, Carl Wilhelm Hugo. Gärtner Johann Gottlob Schreck in Kühnau eine Tochter, Johanna Augustine Pauline. — Den 9. Häusler Joh. George Linke in Wittgenau eine Tochter, Johanna Auguste. Herrschaftl. Großknecht Johann George Irmler in Krampe eine Tochter, Johanna Auguste. — Den 12. Häusler Joh. Gottlob Bohr in Kühnau eine Tochter, Johanna Auguste. — Den 14. Einw. Fried. Ferdinand Stahn eine Tochter, Auguste Bertha. — Den 16. Tuchmachergeſ. Joh. Gottlob Helbig eine Tochter, Wilhelmine Caroline. — Den 17. Fleischer Gustav Fleischer in Heinersdorf ein Sohn, Gustav Wilhelm. — Den 24. Kutschner Joh. Gottlob Rieschalk in Kühnau eine todte Tochter.

Getraute.

Den 14. Oktober. Tuchfabrik. Carl Joseph Stark, mit Igfr. Maria Magdalena Künzel. — Den 15. Tuchfabrik. Franz Anton Stolpe, mit Wwe. Ernestine Fiedler, geb. Mayer. — Den 23. Walkergeſ. Adolph Julius Schulrabe, mit Johanna Helena Tietze aus Drentkau. Kutschner Joh. Christian Schreck in Kühnau mit Anna Rosina Helmholz aus Sawade.

Gestorbene.

Den 16. Oktober. Gerbermstr. Paul Baronei, 66 Jahr (Brustwassersucht.) — Den 18. Verst. Zimmergeſ. Gottfried Lorenz Wittwe, Anna Rosina geb. Linke, 74 Jahr 10 Mon. 16 Tage (Alterschwäche.) — Den 21. Schneider und Einw. Christian Winderlich in Lawalde Ehefrau, Anna Rosina geb. Grätz, 26 Jahr 8 Monat 3 Tage (Brustfieber.) Verst. Einw. N. Kintzel Wwe., Friederike geb. Klose, 74 Jahr (Schlag.) Schlossermstr. Johann Friedr. Stolpe. 38 Jahr 7 Monat 21 Tage (Unterleibskrankheit.) — Den 24. Kantor Friedrich Wilhelm Kranz, 32 Jahr 4 Monat 10 Tage (Krämpfe.) — Den 25. Einw. Friedrich Ferdinand Stahn Ehefrau, Johanna Eleonore geb. Hoffmann, 28 Jahr (im Wochenbette.)